



Wie beten?

Wer sind wir Menschen, Allmächtiger, Schöpfer des Alls und dieser Erde, auf der wir leben, dass wir DICH Vater nennen und zu DIR rufen dürfen? Was für ein Privileg, welch ein Anrecht!

Wie oft grüßen wir untereinander mit den Worten: „Wie geht’s?“ Oftmals ist die Antwort, die wir erwarten: „Es geht.“ Bitte jetzt keine echte, ausführliche Antwort oder gar eine, die vielleicht die ganze Krankengeschichte enthält. Soweit reicht das wahrhaftige Interesse an unserem Nächsten häufig nicht.

Wahrhaftiges Beten, ein wirkliches Gespräch mit unserem Vater im Himmel, fordert Zutaten, damit es gelingen kann.

Eine Zutat ist, dass wir wissen, an wen wir unsere Gedanken und Worte richten. Wissen wir, wer unser Gegenüber ist? Können wir unseren Gott und Vater „von der Seite her“ anquatschen, im Vorbeigehen oder gar „von oben herab“? Ist uns bewusst, dass wir mit dem sprechen, der die Allmacht inne hat? Achten wir das?

Eine weitere Zutat: Sind wir bereit Zeit zu geben, uns Zeit zu nehmen, um mit Gott zu sprechen? Oder geht alles nur im Multitasking-Betrieb: Wir machen das, was wir für wichtig erachten und so ganz nebenbei

„flitzen“ ein paar Gedanken oder Worten Himmel. Welche Wertschätzung Gott gegenüber folgt aus solchen Zurufen?

Und noch eine Zutat: Lassen wir Gott die Freiheit, die er uns gewährt? Machen wir unseren Herrn und Gott nicht oft zu unserer Marionette? Er soll tun, was wir wünschen, er soll so antworten, wie wir es erwarten. Welcher Respekt unserem Schöpfer gegenüber folgt aus derartigen Erwartungen?

Und noch etwas fehlt: Sind wir bereit zu hören und zuzuhören? Aber bitte, wie soll das denn gehen, schließlich treffen keine Schallwellen von Gottes Stimme in unserer Sprache an unser Ohr. Hören funktioniert mit unserem Herzen, nicht mit unserem Verstand. Jeder kann so hören, und das kennt auch jeder. Dieses mit dem Herzen hören, ist nur allzu oft von unserem Verstand „übersteuert“.

Tragen wir das was uns bewegt vor unseren Gott, Lob und Dank, auch unsere Bitten, unsere Ängste und Nöte. Mit kleinen „Stoßbeten“ beleben wir unsere Beziehung zu ihm. Wenn wir Gott, unseren Gesprächspartner und das Gespräch mit ihm ernst nehmen, dann kann wahrhaftiges Beten gelingen.

Markus Deitmerg

Es gibt Zeiten, da mir das Beten, das Sprechen mit Gott, schwer fällt. Mir scheint dann, als hätte ich den Geschmack am Glauben verloren. Ich fühle mich müde, arm und sprachlos. Was tun? Meine Erfahrung: Wenn kein Gebet geht – kein Vaterunser, kein Psalm, kein Lied, kein Stoßgebet – gehe ich in die leere Kirche, setze mich still in eine Bank. Mein Blick verweilt beim Kreuz, beim ewigen Licht, beim Tabernakel.

Ich habe keine frommen Gedanken oder gar Gebete. Eher fühl ich mich wie ein Hund, der einfach zu Füßen seines Herrn liegt und nur da ist ... Ich setze mich der Gegenwart Gottes aus – ohne Erwartung, ohne Echo. Wünsche vage, dass er mich wahrnehme – auch wenn ich nichts merke. Irgendwo habe ich einmal gelesen, dass so das Gebet der Armen sei ... „mitunter / spüre ich nichts / mitunter / werde ich gespürt ...“

René Possél

